

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

94 (12.8.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898963)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfallig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. VII 37: 501. Druck und Verlag: J. Birt, Elsfleth, Schiffmühlung: Hans Birt, Elsfleth, Grundpresse: Die 46 mm breite Anzeigenpreisliste, 3. St. Preisliste Nr. 3 gültig, die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließtag 17.

Nr. 94

Elsfleth, Donnerstag, den 12. August

1937

700 Jahre Berlin

In diesen Tagen feiert die Reichshauptstadt ihr 700jähriges Bestehen. Ihr Name ist im Jahre 1235 erstmals urkundlich erwähnt, doch wird angenommen, daß die Siedlung am Übergang der Spree schon älteren Datums ist. Die meisten Städte östlich der Elbe und Saale sind im 13. Jahrhundert gegründet worden. Das geschah zu einer Zeit, als die alte deutsche Kaisermacht in Italien zurückgedrängt war, während das deutsche Volkstum in der Heimat sich kräftig entfaltete, neue Bezirke kolonisierte und sich feste Städte schuf. Es werden niederdeutsche Bürger gewesen sein, die sich in Berlin und Cölln an der Spree niederließen, während niederdeutsche Bayern die umliegende Landschaft des Teltow und des Barnim urbar machten. Die astatianischen Markgrafen übernahmen in jener Zeit die Mark Brandenburg, die wettiner Fürsten die Mark Meißen, in Schlefien schlossen sich die Pfälzen dem Deutschen an, in Westfalen die Dabriten, und ähnlich waren die Völkern-Verzweige in ihren Ländern tätig. Eine neue Zeit der Blüte war über die dünn besiedelten Landschaften gekommen, die nun die Stützen des alten Reiches bildeten, während der deutsche Ritterorden im ferneren gelegenen Preußenlande sein großes Kulturwerk vollzog.

Das junge Berlin hat sich durch Jahrhunderte mit harter Mühseligkeit behauptet und ist stolz auf die eigene Kraft gewesen. Als um das Jahr 1500 die Markgrafen ihren Sitz von Brandenburg nach Berlin verlegten, sind die Städte keineswegs davon erbaut gewesen. Das Verhältnis zwischen dem Fürstenhaus und ihrer Residenz, zwischen der Hauptstadt und dem Staate hat nun das Schicksal Berlins in der Folgezeit bestimmt. Auf die Dauer mußte sich die Fürstenmacht durchsetzen, so wenig das dem immer oppositionell gestimmten Berliner Volkstümern gefiel. Als Stadt und Land nach dem Dreißigjährigen Kriege zur Schande ausgebrannt waren, war es ein Segen für die Hauptstadt, daß der Aufbau in den tatkräftigen Händen des Großen Kurfürsten lag. Nur so konnte eine neue Blüte beginnen, konnte sich Berlin unter den großen Herrschern aus dem Hause der Hohenzollern derartig entwickeln, daß es Ende des 18. Jahrhunderts 175 000 Einwohner hatte, für damalige Verhältnisse eine gewaltige Zahl.

Solange die Hausmacht der Könige auf Kurbrandenburg beschränkt war, ergab sich ganz von selber, daß Berlin der Mittelpunkt der Verwaltung, der Sitz der wichtigsten Behörden, der Standort der Industrien und der Manufakturen war. Erst seit dem Umfluß Sphrenhens und der Erhebung Schlesiens ergab sich der Zwang zu einer härteren Dezentralisation. Damit wurde verbunden, was in Frankreich sich vollzog, daß die Hauptstadt zu einem Kaiserhof wurde, der alle Kräfte aufsaugte. Das gleiche Problem ist im 20. Jahrhundert noch einmal gestellt worden, als die Begünstigung des Verkehrs der Zentralisation Vorschub leistete. Gerade die Regierung Wolff Hütters aber ist es gewesen, die den rechten Mittelweg zwischen Zentralregierung und landschaftlicher Selbstverwaltung vorzeichnete, so daß eine einseitige Begünstigung der großen Hauptstadt abgelehnt bleibt.

Wie zum Jahre 1871 ist Berlin die preussische Hauptstadt geblieben, während viele Augen im Reiche den geistigen Mittelpunkt nach Wien suchten wollten. Friedrich der Große und seine Nachfolger haben Berlin mit seinen Bauten geschmückt, die als Zeugnisse des „preussischen Stils“ in die Baugeschichte eingegangen sind. Die Jahre nach der Gründung des Kaiserreichs haben der Stadt zwar einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und eine ungeheure Vermehrung der Bevölkerung gebracht, jedoch einen fasten fürstlichen Willen vermissen lassen. Man hat von einer amerikanischen Entwicklung gesprochen und allzu leicht die Fehler und Sünden übersehen, die ihr anhafteten. Deshalb wurde der Zusammenbruch Berlins mit seinen großen unmittelbar anschließenden Nachbarn zu einer Einheitsgemeinde so überaus schwierig. Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Neukölln und wie diese Klänge heißen mochten, hatten sich inzwischen nach eigenen Bedürfnissen entwickelt und aufgebaut, so daß der organische Zusammenfluß Groß-Berlins ein Problem wurde, das nicht nur in der Verwaltung und Verwaltung, sondern auch im Städtebild jeden Tag neue Schwierigkeiten erbrachte. Glücklicher war die Entwicklung der weiter draußen liegenden Vororte und Villenkolonien, die ganz von selbst einen Grüngürtel für die Stadt mit den 4 1/2 Millionen Einwohnern gebildet haben.

Das nationalsozialistische Deutschland hat mit starkem Mut die Folgerungen aus der geschichtlichen Entwicklung gezogen. Der Staat machte Berlin zur eigenen Provinz, gab ihm eine klare und wohlhabende Selbstverwaltung und begann mit großen Plänen, die dazu bestimmt sind, ein neues und glänzendes Städtebild zu formen, wie es der Bedeutung der Reichshauptstadt würdig ist. Ist damit Berlin aus der Reihe der deutschen Städte herausgehoben, so erwarten ihm daraus Verpflichtungen, wie sie größer und schöner für ein Gemeinleben niemals bestanden haben.

Das Berlinertum ist aus einer Mischung aller deutschen Stämme erwachsen, es hat eine eigene Prägung gefunden, die einen Menschen vollere Fähigkeit, aber auch vollere Lebensfreude darstellt. Es zeigt von den ihm innewohnenden Kräften, daß es ihm gelungen ist, die ununterbrochene Zuwanderung nach Berlin zu assimilieren. Durch Generationen hindurch sind Deutsche nach Berlin gezogen, vielleicht sogar mit einer stillen Abneigung gegen die Großstadt erfüllt, und sind dann doch aus Sachsen oder Rheinländern oder Süddeutschen gute Berliner geworden. Man kann der Reichshauptstadt zu ihrer Jubelfeier nur wünschen, daß es ihr gelingen wird, auch in Zukunft das junge Deutsche Reich würdig zu repräsentieren! S. B.

Förderung der Wehrkraft

„Der Sport in der SA. ist nicht Spiel, sondern körperliche Erziehung.“

Der Stabsführer der Obersten SA-Führung, SA-Obergruppenführer Herzog, sprach vor der Presse über die Reichswettkämpfe der SA. und über die Entwicklung des Sports in der SA. Vorher nahm er zu drei Fragen von grundsätzlicher Bedeutung Stellung.

Zunächst wandte er sich gegen die Auffassung, daß die SA. nunmehr ihre Hauptaufgabe im Sport sehe und somit nicht mehr in dem Maße wie bisher zum Einsatz für die Partei als politische Kampftruppe zur Verfügung stehe. Die SA. bleibt, so führte er aus, genau so wie in der Vergangenheit Träger des politischen Kampfes. Es wird daher diese Aufgabe immer an erster Stelle stehen.

Weiter lehnte er die Ansicht ab, daß die Übertragung der Aufgabe an die SA. durch den Führer, „Träger in Vorbereitung und Durchführung der „Nationalsozialistischen Kampfspiele“ zu sein“, eine „Notlösung“ einer eigens für die SA. erfundenen Aufgabe darstelle. Der Führer habe bereits in seinem Wert „Mein Kampf“ der SA. die wehrsportlichen Aufgaben vorgezeichnet.

Der Sport soll nicht um des Ruhmes willen einzelner für Bekörbe und Spitzleistungen getrieben werden, sondern unter dem Gesichtspunkt der Wehrerziehung. Er müsse zum Ausdruck höchster Selbstdisziplin werden im Dienste für das Volk, zur Verfertigung höchster soldatischer Tugenden und soll zu höchster Einsatzfähigkeit und Opferbereitschaft führen.

Der Sport in der SA. sei nicht Spiel, sondern körperliche Erziehung des deutschen Mannes zur Erhaltung und Förderung der Wehrkraft. Es sei daher nicht aufgereiztheit, sondern natürlich, daß der Führer die SA. mit der Vorbereitung und Durchführung der „Nationalsozialistischen Kampfspiele“ beauftragt habe. Die Aufgabensstellung an die SA. für die körperliche Erziehung unseres Volkes sei daher nicht neu. In dieser Entwicklung wolle die SA. mit dem Reichsland für Lebensübungen gute Kameradschaft halten und aufs engste mit ihm zusammenarbeiten.

Weiter betonte Obergruppenführer Herzog, daß der Führer die Bezeichnung „Nationalsozialistische Kampfspiele“ nur den ausschließlich auf dem Reichsparteitag stattfindenden Kampfspiele gegeben habe. Wenn diese Kampfspiele die höchste Leistungsschau sein sollten, müsse auch die Kennzeichnung für die Kampfspiele einmalig sein. Aus diesem Grunde habe der Stabschef auch den Wehrkämpfen der SA. in Berlin eine eigene Bezeichnung gegeben. Diese Reichswettkämpfe der SA. werden erstmalig vom 13. bis 15. August in Berlin durchgeführt. Ihnen seien Wehrkämpfe der Sturm, Standarten und Gruppen vorausgegangen, d. h., daß die Millionen von führenden Männern der SA. unmittelbar für die große Aufgabe eingesetzt worden seien. Damit sei der gesamten sportlichen Entwicklung in der SA. die breitere Grundlage gegeben worden.

Wehrsport und Mannschaftssport stehen im Mittelpunkt der Wehrkampfe

und bringen neue Formen des Sports, dessen Sinn und Zweck im Volk im steigenden Maße verankert werden müsse. Hier werde der Sport wieder zu dem zurückgeführt, was er ursprünglich war, nämlich der Ausdruck wehrhaften Geistes und höchster Einsatzfähigkeit in selbstloser Hingabe.

Die SA. beabsichtigt, so erklärte Obergruppenführer Herzog zum Schluß, den Leistungssport als logische Entwicklung aus der Entwicklung des Wehr- und Mannschaftssports. Gerade der Wehrsport erfordere in höchstem Maße die Grundausbildung. Je intensiver diese nun betrieben werde, um so größer werde die Leistungsfähigkeit im Wehrsport.

Die SA. stehe am Anfang einer großen Entwicklung auf diesem Gebiete. Es dürfe jedoch schon jetzt gesagt werden, daß in Ermennung dieser nationalsozialistischen Aufgabe die SA. den richtigen Weg gehe. Die vom 13. bis 15. August stattfindenden Reichswettkämpfe werden sowohl auf wehrsportlichen als auch auf sportlichen Gebieten bedeutendes Zeugnis ablegen von der fanatischen Hingabe und dem selbstlosen Einsatz der SA.

Achtung: Spione am Werk!

Warnung vor landesverräterischen Agentenwerbern

Immer wieder versucht das Ausland, in die Geheimnisse unserer Landesverteidigung und unserer wirtschaftlichen Unabhängigmachung einzudringen. Ein altes Mittel der ausländischen Spionage ist das nach einem bestimmten Plan erfolgende Herantreten an in Not geratene oder kreditfuchende deutsche Volksgenossen zum Zwecke ihrer Anwerbung für den ausländischen Nachrichtendienst. Der Weg dieses auf die Gewinnung von Landesverrätern gerichteten Verfahrens ist folgender: Die Beauftragten gewisser ausländischer Kreditinstitute stellen aus den deutschen Tageszeitungen usw. Gesuche um Darlehen oder Hypotheken fest. Diese Kreditinstitute stehen grobenteils im Dienst der ausländischen Spionage. So werden die Namen oder die Chiffrennummern der Kreditfuchenden unmittelbar an die Organe des ausländischen Nachrichtendienstes weitergeleitet.

Verpflichtet sich dieser einen Erfolg, so werden die Kreditfuchenden aufgefordert, an eine bestimmte Adresse im Ausland ihre Wünsche mitzuteilen. Kommen sie dieser Aufforderung nach, so erfolgt im allgemeinen die Anweisung, zum Zwecke einer angeblichen Auszahlung des Darlehens über die Grenze zu kommen. Der ausländische Geldgeber gibt nun einmal oder auch mehrmals geringe Darlehensbeträge und verpflichtet größere Summen, wenn als Gegenleistung gewisse Nachrichten über deutsche Verhältnisse geliefert werden. Mit der Darlehensaufnahme dem ausländischen Nachrichtendienst hierdurch erst einmal ins Netz gegangen, so wird er rücksichtslos erpreßt und zum Verrat gezwungen. Den Abbruch bildet dann in der Regel der bekannte rote Anschlag des Volksgerichtshofs in Berlin, der die Hinrichtung eines Landesverräters mitteilt.

Um einem solchen Angriffsverfahren des ausländischen Nachrichtendienstes einen Riegel vorzusetzen, werden hiermit alle darlehensfuchenden deutschen Volksgenossen ausdrücklich gewarnt, mit unbüchlichen ausländischen Kreditinstituten oder im Ausland wohnenden Beauftragten von Kreditgebern in Verbindung zu treten. Insbesondere wird auf zwei zur Zeit einwandfrei für den ausländischen Nachrichtendienst tätige Agentenwerber hingewiesen:

1. Franz Dobianer, Jude, zur Zeit in Tetschen, Tschschostnowski, Gartenstr. 23, Telephon: Tetschen 54;
2. Lamprecht, zur Zeit in Belgien.

Dobianer unterhält in der Tschschostnowski unter der Firma „Deutsche Kreditvermittlung Aufsig, Direktor F. Müller“ eine Kreditbank (Scheinunternehmen), die bestrebt ist, im Sinne der vorstehenden Ausführungen Verbindungen nach Deutschland aufzunehmen.

Lamprecht ist für eine weiteuropäische Macht tätig. Er wendet das gleiche Verfahren wie Dobianer an. Lamprecht bedient sich u. a. folgenden Adressen:

Antwerpen: S. Haas, Volks restante, Holben, Boite Postale 434 (Unterchrift Goldbera), Schleifsch 204.

Brüssel: Auxiliaire Technique, Bureau d'Etudes, Boite Postale 20, Beater, c/o Bico, Passage du Nord, Nr. 12, Bize, Commerce Bourje, Place de la Bourje, S. Haas, Boite Postale 709, van den Nabelle, Volkfach 13, Brüssel-Nord (auch van den Weele gesch.). Volkfach 54, Volkfach 612, Brüssel-Centre, Volkfach 864.

Weitere Decknamen des Lamprecht in Brüssel: Meyer, Nomin, Schäfer, Crestin, Bireat.

Lüttich: E. Bireat, Poste restante, Viège-Centre, J. Crestin, Boulevard de la Sauteniere 4, N. 11, Otto, Volkfach 21, Volkfach 52, Volkfach 60, Berviers, Volkfach 111, Rue de Boverie 23, Lüttich.

Berviers: Auxiliaire Technique, Volkfach 60, Bureau des Etudes, Volkfach 60, Lemmert, Volkfach 60, Mbe. Savé, 70, Avenue de Spa.

Eine andere Form der gegen Deutschland gerichteten Spionage besteht in der Anwerbung von Herdieratern für eigens zu Aufspähungszwecken vom ausländischen Nachrichtendienst gegründete Pressekorrespondenz und Korrespondenzverlage.

So veröffentlichten mehrere deutsche Zeitungen und Zeitschriften kürzlich nachstehendes Inserat: „Neuentstehender Welt-Pressekonzern sucht Korrespondenten in großen Städten sämtlicher europäischer Staaten. Festes Monatsgehalt, Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeiten unter: D. Hugon, Budapest-Poste Restante.“

Hinter diesem „Welt-Pressekonzern“ steht einwandfrei die Spionagesentrale einer osteuropäischen Macht.

Die Antworten auf die Bewerbungen schreiben trugen jeweils folgende Unterschriften: 1. Dr. Edgar Hugon, Warszawa, krypta poczowa 922; 2. Dr. Nagy, Odynia, ul. 10 Lutego 24; 3. Dr. Edgar Hugon, Odynia, krypta poczowa 79.

Von den Bewerbern wurden als Probeleistungen gegen hohes Honorar umfangreiche und ins einzelne gehende Arbeiten und Einführungen verlangt, die u. a. betrafen: Berlin und seine Industrie; Moskofflaas in

Deutschland; Flugzeugwerke in Deutschland; vertrauliche Dokumente, Schriftstücke auf allen Gebieten des deutschen Lebens; vertrauliche und geheime Akten über SA, SS, und das Heer.

Alle Volksgenossen, die mit Dobianer, Lamprecht, Hugon oder mit einer der angegebenen Adressen in Verbindung stehen oder mit denen eine Verbindungsaufnahme versucht worden ist oder noch versucht werden wird, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Staatspolizeistelle, die auf jedem Polizeirevier errichtet werden kann, zu melden und Angaben über Art und Umfang der bestehenden Verbindung zu machen. Sie leisten damit Volk und Reich einen großen Dienst. Die Angaben werden vertraulich behandelt. Wer dagegen trotz der ihm durch die Veröffentlichung zuteil gewordenen Aufklärung seine Meldung unterläßt, leistet der ausländischen Spionage Vorschub, macht sich strafbar und bringt damit sich und sein Vaterland in schwere Gefahr.

Riefige Beteiligung am Leistungskampf

Deutsche Betriebsgemeinschaften bekennen sich zum Führer. Der Leistungskampf der deutschen Betriebe, der am 1. August 1937 begann, gefaltet sich zu einem immer gewaltigeren Bekenntnis der deutschen Betriebsgemeinschaften zum Führer und seinem arbeitspolitischen Ziel. In allen Gauen hat sich der Großteil der Betriebe, die einen Vertrauensrat besitzen, zum Leistungskampf gemeldet. Es ist nach den bisher bei den Gauen vorliegenden Meldungen mit einer Beteiligung von etwa 80 v. H. zu rechnen. Besonders erfreulich ist es, daß zahlreiche Betriebe des Handwerks und des Handels sich zum Leistungskampf gemeldet haben und somit ebenfalls unter Beweis stellen, daß sie, wenn sie auch nicht, wie das bei Großbetrieben der Fall ist, mit langen Erfolgsjahren und Sozialleistungen aufwarten können, gewillt sind, in vorderster Front an der Gestaltung der neuen deutschen Arbeitspolitik mitzuwirken.

Alle Betriebe, die sich zum Leistungskampf gemeldet haben, führten am 3. August 1937 einen Betriebsappell durch. Auf diesem Betriebsappell verkündeten die Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmitgliedern genaue Ziele, die ihre Betriebe im Leistungskampf erreichen wollen. Diese Ziele zeigen, wie sehr der Leistungskampf die deutschen Betriebsgemeinschaften aktivieren und stärken und die arbeitspolitischen Ziele des Nationalsozialismus einer Verwirklichung entgegenführen wird. Von den vielen Aufgaben, die sich die Betriebe stellen, seien nur einige genannt:

Ein Vergewalt aus dem Ruhrgebiet meldet den Bau einer großen neuen Wäschlaue nach den Grundrissen von „Schönheit der Arbeit“. Eine Zerkulfabrik baut einen Kindergarten und ein Säuglingsheim für die Kinder der Gefolgschaftsmitglieder, außerdem bezahlt es die dazu notwendigen Schwemmer. In Zukunft erhalten in diesem Werk auch Schwemmer und Wöchnerinnen besondere Zuschüsse, sowie bei der Geburt eines Kindes ein vollständiges Paket mit Säuglingswäsche. In Mitteldeutschland verkündete der Betriebsführer einer Großbrauerei neben verschiedenen sozialen Verbesserungen die Gründung einer Werkstätte und die Übernahme von drei Viertel der Einrichtungskosten durch den Betrieb. Darauf übernahm die Gefolgschaft in freiwilliger Liebereinkunft das letzte Viertel der Kosten, indem sie sich bereit erklärte, für diese Kosten Leberstunden zu leisten.

Am 15. August 1937 werden, wie der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, mitteilte, alle Betriebe, die am Leistungskampf teilnehmen, an ihrer Straßenseite ein Transparent führen mit der Aufschrift: „Wir machen mit.“ — Unser Betrieb steht im Leistungskampf der deutschen Betriebe. — Dieses Transparent wird alle die Betriebe kennzeichnen, die aus eigenem Antrieb und innerer Verpflichtung heraus die Ziele Adolf Hitlers zu ihren eigenen gemacht haben und als Krieger an einer neuen deutschen Arbeitspolitik arbeiten wollen.

Eine jetzt abgeschlossene statistische Aufstellung über die Teilnahme der deutschen Studenten an Weltkrieg ergibt, daß 12 000 Studenten, das sind mehr als 22,1 Prozent aller im Wintersemester 1913/14 immatrikulierten Studenten, gefallen sind.

Im Alter von 56 Jahren starb nach langem schweren Leiden der Reichsinnungsmeister des Bäcker- und Mättereiverbands, Ratsherr der Hauptstadt der Bewegung, Josef Klot.

Die einzig mögliche Antwort

„Times“-Vertreter muß Deutschland verlassen

Von antilider deutscher Seite ist die englische Regierung ersucht worden, darauf hinzuwirken, daß die „Times“ ihren bisherigen Berichterstatter in Berlin, Norman Ebbutt, innerhalb von 14 Tagen zurückberufen, weil ihm sonst die Aufenthaltsgenehmigung entzogen werden müßte. Diese Maßnahme erweist sich als notwendig, weil Norman Ebbutt seit Jahren seine Berichterstattung über Deutschland ausschließlich in deutschfeindlichem Sinne und unter Mißbrauch des ihm gewährten Gastrechts ausübt.

Die englische Regierung hat es für richtig gehalten, zwei Korrespondenten und einem Mitarbeiter deutscher Zeitungen ohne Angabe von Gründen die weitere Aufenthaltserlaubnis in England zu verweigern. Offiziell ist als Grund angegeben worden, daß sich diese Zeitungskorrespondenten nicht auf ihre journalistische Arbeit beschränken, sondern wie die „Daily Mail“ mitten im Gange des politischen und propagandistischen Kampfes für die „Nazi-Partei“ ausgezogen worden seien.

Diese Begründung ist besonders merkwürdig, wenn man berücksichtigt, daß der wichtigste von diesen drei Korrespondenten, Dr. von Langen, sich überhaupt erst seit Anfang Juli in London befand und vorher jahrelang in Rom Vertreter deutscher Zeitungen und Drucksachverständiger der „Daily Mail“ war. Er hat in dieser Eigenschaft in bester Weise mit allen italienischen Stellen zusammengearbeitet, und es ist anzunehmen, daß seine Tätigkeit während des Abschlusses des Abkommens in Rom, die seiner persönlichen Auffassung von der unbedingten Folgerichtigkeit des italienischen Vorgehens entsprach, London zu der Maßnahme gegen Dr. von Langen veranlaßt hat. Wie peinlich die Lage von Langens in Rom für dessen, wenn die Weltöffentlichkeit davon Kenntnis erlangt, nicht schon daraus hervorgeht, daß der bekanntlich von der Pariser Sowjetkommission bezahlte „Deure“ in Gemeinschaft mit dem jamaikaner „News Chronicle“ noch während des Aufenthaltes Dr. von Langens in Rom eine Flut von Verleumdungen gegen diesen verbreitete, die die italienischen Stellen zu einem energischen Demersal veranlaßten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die deutsche Seite heute ausgerechnet Eigenes „Deure“ dazu heranziehen müßte, als Begründung für eine Maßnahme zu dienen, die in Wirklichkeit lediglich durch die lokale Tätigkeit Dr. von Langens an seinem früheren Wirkungsstätte bedingt ist. Die Entfernung Dr. von Langens aus London als „im Interesse der deutsch-englischen Beziehungen liegen“ zu bezeichnen, ist eine Begründung, die man als nichtig, wenn nicht als unzulässig dieser Art anerkennen kann, allerdings bedauerlich für jede Arbeiterfront.

Die Londoner Morgenpresse berichtet groß über einen Schritt, den der deutsche Geschäftsträger in London am Montag im englischen Auswärtigen Amt vorgekommen hat, in dem er der englischen Regierung nahegelegt, im Interesse der deutsch-englischen Beziehungen den Berliner Vertreter der „Times“, Herrn Ebbutt, aus Berlin abzurufen zu wollen.

Es ist eine selbstverständliche Aufgabe eines Zeitungskorrespondenten, dem Lande gegenüber, das ihm Gastfreundschaft gewährt, sich zumindest so loyal zu verhalten, daß er nicht sich ausschließlich in negativer Berichterstattung und schärfster Kritik erschöpfen und bewußt alle positiven Dinge unterschlagen.

Mr. Ebbutt hat seine ganze Tätigkeit in Berlin bisher dazu benutzt, ausschließlich Schattenseiten zu jenen und mit einem geradezu diabolischen Fleiß jeden Klatsch und jedes Gerücht aufzunehmen, um dann daraus für seine Leser eine Meinung über Deutschland zu formen. Er hat dadurch schon sehr lange das Bild des Gastlandes nicht nur durch seine ererbte, sondern auch durch seine eigene, man nicht Korrespondenten vom Schlage des Mr. Ebbutt und einiger ähnlicher Herren die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland entziehen sollte.

Man hat längst notwendige Maßnahmen deutscherseits immer wieder zurückgestellt, nur im Interesse der Beziehungen zwischen beiden Ländern und des Presselebens zwischen Deutschland und England. Nachdem jedoch nicht nur die deutsche Seite der Standpunkt als richtig bezeichnet worden ist, im Interesse der gegenseitigen Beziehungen Zeitungskorrespondenten die Aufenthaltserlaubnis zu unterlegen, die die Grenzen des ihnen gewährten Gastrechts nicht auf das peinliche gewahrt haben oder gewahrt haben sollten, fiel natürlich auch der deutsche Seite jeder Grund fort, Maßnahmen noch länger hinauszuzögern, die sich schon lange Zeit als dringend notwendig erwiesen haben. Es zeigt für eine außerordentliche Jurisprudenz der deutschen Stellen und für eine besonders sorgfältige und peinliche Prüfung, daß man nicht Zug um Zug mit dreitägiger Frist drei Korrespondenten englischer Zeitungen die Aufenthaltserlaubnis entzog.

Es kann jedoch schon jetzt als sicher angenommen werden, daß Maßnahmen, die gegen Herrn Ebbutt zur Anwendung kommen müßten, auch gegen weitere ausländische Korrespondenten angewandt werden, die sich nicht auf ihre journalistische Betätigung beschränken, sondern sich darüber hinaus — nach

unserer Kenntnis — in hohem Maße in die deutsche Innenpolitik eingemischt haben.

Es ist seit langer Zeit ein offenes Geheimnis, daß deutsche ausländische Korrespondenten sozugenannt die Presse des Auslandes feindlich kritisiert und Gruppierungen, die mit diesen Gruppierungen und Klüngeln aktiv zusammenarbeiten und ihnen, da diese selbstverständlich die deutsche Presse nicht zur Verfügung steht, in einer Aufmachung eine Publizität in der Presse ihre Kampfbekämpfungen, die im ungetarnten Verhältnis zur eigentlichen Bedeutung dieser Gruppierungen in Deutschland steht. Die sehr feindsüchtigen Prüfungen auf diesem Gebiete dürften — wie wir es erfahren — in absehbarer Zeit ihrem Wertschlag entgegengehen.

Mit verschiedenen Inzestionskrankheiten in einem Bett. Von jüdisch-deutscher Seite wird aus Falkenberg an der Eger gemeldet: Sonntag fand im Zentrum des westböhmischen Kohlenreviers, der ehemals marxistischen Hochburg Falkenberg, eine Kundgebung der Sudetendeutschen Partei statt, auf der Kreisleiter Abgeordneter Wödlner vor 15 000 Volksgenossen u. a. auch auf das Ausmaß der 6000 jüdisch-deutschen Kinder für Erholungsweide nach Deutschland zu sprechen kam.

Zur Begründung der offiziellen tschechischen Presse, es sei für die notleidenden und unterernährten Kinder schon genügend gesorgt worden, stellte Abgeordneter Wödlner fest, daß dies falsch und tendenziös ist. Ueber das Studium der Verprechungen sei man auch in diesem Punkte nicht hinausgekommen. Im Bezirk Falkenberg sei das Kinderelend unbefriedigend groß. Der Bezirk gehöre zu den von der Diktatur am meisten heimgesuchten Bezirken Europas.

Im der Zeit von sieben Monaten seien im Bezirk Falkenberg allein 500 Kinder, welche unterernährt waren, an Diphtherie erkrankt und nicht weniger als 51 an dieser Krankheit gestorben. Schon beim feierlichsten Besuch des tschechoslowakischen Regierungskommissars, Ingenieur Wenzel, habe die Sudetendeutsche Partei auf die unbeschreiblichen Zustände der Krankenhäuser von Eibogen und Großitz hingewiesen. Bis zum heutigen Tage sei es aber noch immer der Fall, daß in den räumlich vollkommen unzulässigen Inzestionsabteilungen dieser Krankenhäuser zwei- und mehr Kinder in einem Bett liegen müßten, wobei es auch häufig vorkomme, daß Kinder mit verschiedenen Inzestionskrankheiten in einem Bett müßten. (!)

Wenn man andererseits hört, daß der tschechoslowakische Gesandte Jan Masaryk in London dem Wunsch der jüdischen Weltorganisation die Zustimmung erteilt hat, die tschechoslowakische Regierung offiziell vertreten zu werden und daß sämtliche Juden, die zu diesem Kommando kommen, eine 80 Prozentige Eisenbahn-ermäßigung erhalten würden, dann sei es kein Wunder, wenn die Bevölkerung ehrlich empört sei. Denn wenn die Sudetendeutsche Partei irgendwohin einen Dorn stecken wollte, dann müßte sie um eine 40prozentige Preiserhöhung einen wahren Kampf ausfechten, was sicherlich darum, weil es sich hier um Deutsche handelt, um Zente, die ihre Steuern bezahlen.

Die Arbeitslosigkeit in den sudetendeutschen Gebieten sei heute trotz der amtlichen Daten, die ein Sinken der Arbeitslosenprozent feststellen, mehr als doppelt so groß als in den tschechischen Bezirken.

Im Bezirk Karlsbad z. B. komme auf den Kopf der amtlich als arbeitslos ausgegebenen Bevölkerung täglich ein Unterhaltungsbeitrag von 80 Hellern, wenn man die Familie der Verbeirateten nur aus drei Personen bestehend annimmt. Die Erhaltungskosten eines Straßlings betragen in der tschechoslowakischen Währung 2,66 Kronen. Man müßte deshalb verstehen, wenn die Sudetendeutsche Partei und die Bevölkerung gegen ein System, unter dem Derartige noch immer möglich ist, ankämpfen und wenn die Bevölkerung kein Vertrauen der Regierung entgegenbringt.

Reichskommissar für Altmaterialverwertung

SA-Brigadeführer Ziegler ernannt.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, hat den SA-Brigadeführer Wilhelm Ziegler zum Reichskommissar für Altmaterialverwertung ernannt.

Dem neuernannten Reichskommissar obliegt die bisher von der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung durchgeführte Erfassung und Bearbeitung des gesamten nichtanfallenden schmelzbaren (Schweinefleisch) dienenden Altmaterials einschließlich der Müllverwertung. Die Dienstanschrift des Reichskommissars für Altmaterialverwertung ist Berlin W. 9, Tietz-Platz 22.



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Gerti hätte sich keine Rechenschaft darüber geben können, inwiefern... Aber die Briefe des Vaters ängstigten sie immer ein bißchen.

Sie las sie meistens nicht gleich, schon die Lektüre war etwas Unangenehmes hinaus, solange es ging.

So auch jetzt...

Sie hatte ihre Post in ihr Täschchen gesteckt, und erst, als sie — draußen am See, ganz allein — sich völlig beobachtet wußte, zog sie den Umschlag hervor, öffnete ihn und las.

Das und ärgerte sich sehr... Vergerte sich sehr und empörte sich... Denn das war ungerecht, einfach unglaublich ungerecht.

Ganz der Papa. Diese andere Sorte Kloßes, die sie nun mal nicht schätzte.

„Du magst es gut gemeint haben“, schrieb der Studienrat an seine Tochter, „aber Deine Einmischung wird hier mehr als notwendig, als etwa angenehm empfunden. Der Takt hätte Dir verbieten sollen, Angelegenheiten zu ordnen, die Dich aber auch gar nichts angehen. Fräulein Egan war ganz empfindlich, daß Du ihr Vertrauen so mißbraucht hast. Und Dein Brief nebst Inhalt löste nur peinliche Gefühle aus. Zufällig waren wir ja anwesend. Die Verlobung wurde gefeiert — und die Feier währte bis in die Morgenstunden. Da plätschte diese Schandangelegenheit in die heitere, ja, ausgelassene Stimmung wie ein Kaltwasserbecken...“

Du schämst Tante Adeles Güte gegen Dich nur zu mißbrauchen. Vergiß nicht, daß wir Dein Verhalten auf

peinlichste überwachen. Wir möchten nicht gezwungen sein, Dich dort fortzunehmen. Unbegreiflicherweise hängt ja die Tante sehr an Dir...“

Gerti bedauerte nur, nichts und niemand in der Nähe zu haben, an dem sie ihre Wut auslassen konnte.

Das war so ganz der Papa.

Zimmer nur Schleiches traute er ihr zu.

Daß sie es gut gemeint, das zog er gar nicht recht in Erwägung.

Verfaunt ja, verfaunt wurde sie.

Ah, es war schwer, sehr schwer, den Menschen zu helfen.

Schließlich bekam man noch den Ladel, taktlos zu sein.

Gerti sah am Ufer des Sees und starrte über die glitzernde, weite Fläche...

Und kein Wort, kein Wort von Mama...

Grade, als ob es nicht mehr ihre Mutter wäre...

Grade, als ob sie nur noch so nebenbei Mutters Tochter wäre...

Schließlich hatte sie sich so herzlich in ihr Unglück hineingebadet, daß sie bitterlich zu weinen anfing...

Sie war ja ganz allein.

Niemand sollte sich rühmen dürfen, jemals Gerti Kloßes haben Tränen vergießen sehen...

Aber hier — zwischen Häumen und Sträuchern... Hier durfte man sich diese Wohlthat wohl einmal gestalten...

„Nanu? So traurig?“

Gerti fuhr herum, zu jeder Grobheit bereit.

Aber sie verstumte und lächelte unwillkürlich erfreut.

„Oh! Sie sind das? Wie geht es ihm?“

Jochen herberding lachte.

„Schleht! Er liegt im Bett, ist stocksteif und hat lauter blaue Flecke am ganzen Körper. Er kann noch von Glück sagen, daß er so davon abkommen ist!“

„Ist er denn noch bei Ihnen?“

„Allerdings! Er ist transportunfähig, sozusagen...“

Und warum die Angehörigen ängstigen? Vater und er

sachsimpeln. Wir soll's recht sein. Ich bin hier herumgelaufen, in der Hoffnung, Sie zu treffen.“

„Richtig?“ fragte Gerti erfreut und errödete sehr niedlich.

„Hier sind Sie überhaupt schon auf Reisenholter Gebiet. Eigentlich könnte ich Sie arretieren und in eines von unseren unterirdischen Gefängnissen legen!“

„Haben Sie denn welche?“ fragte Gerti, angenehm erregt.

„I mo! Unser Gütehaus ist ganz neu. Wollen Sie sich's einmal ansehen?“

„Ich muß um zwölf zu Hause sein. Tante wartet!“

„Es ist halb elf. Wasse Zeit! Wir gehen zehn Minuten!“

„Ich weiß nicht, ob ich das darf?“

„Wir verfahren ja ein bißchen mit der Baronin. Sie würde es schon erlauben!“

„Und Ihr Vater?“

„Papa wird sich freuen. Und erst Herr Rebermann!“

Gerti hatte allen Kummer vergessen.

Bergnügt wanderten sie den schmalen Waldpfad entlang.

Sehr ritterlich bog er ihr Zweige beiseite, machte sie auf Wurzel und Steine aufmerksamer.

Aber Gerti ging nicht. Sie schwebte.

Ihr war ganz wunderbar glücklich ums Herz.

So, als hätte sie mit einem Male eine richtige, unverlierbare Heimat gefunden.

Wiel besser als bei Tante...

Wiel sicherer als zu Hause bei den Eltern...

„Sind Sie eigentlich schon ganz erwachsen?“ fragte sie etwas schüchtern den langen, schlanken Jochen.

„Ich bin genau zwanzig Jahre, habe Oftern mein Abitur gemacht — bißchen spät, aber einmal bin ich nämlich hängen geblieben! Weißt, nee! Nicht weil ich faul gewesen bin. Meine Dummheit hätte auch nicht gereicht. Aber ich war bißhinnig krank gewesen. Weinahe ein ganzes Jahr!“

(Fortsetzung folgt)

Aufruf zur Hindenburg-Spende

Das Kuratorium der Hindenburg-Spende erläßt folgenden Aufruf: Am 2. Oktober 1937 führt sich der 79. Geburtstag des Kaisers Friedrich III. an diesem Tage die Gedanken aller Deutschen in Erinnerung an ihn zu seiner Ausbeute in Tannenberg wandern. Aber laßt es damit nicht genug sein! Als Deutschland sich 1927 anschickte, Hindenburgs 80. Geburtstag zu begehen, da ging sein Wunsch dahin, von allem Festlichen abzusehen, um dafür aber die Mittel an die Hand zu geben, um härter als bisher Not und Elend unter Veteranen, Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen lindern zu können. Mehr Millionen Mark schenkten Deutsche daheim und drüben ihrem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall, der sie, ein Denkmal seines kameradschaftlichen Fühlens, in die von ihm errichtete Stiftung „Hindenburg-Spende“ einbrachte. Deren Vorsth übernahm er selbst.

In Zehntausenden von Fällen hat Hindenburgs Stiftung während ihres sechzigjährigen Bestehens in seinem Sinne helfen können. Jetzt ist sie nahezu erschöpft. Nehmt Hindenburgs 90-jährigen Geburtstag zum Anlaß, sein fürstlicheres Werk zu erfüllen und fortzusetzen! Der Führer und Reichspräsident hat den Gedanken einer neuen Sammlung zum 2. Oktober 1937 nicht nur wärmstens begrüßt, sondern sie selbst mit einer großen Stiftung eröffnet. Folgt diesem Beispiel! Gedenkt des Andenkens des großen Toten durch die Tat des Handelns in seinem Sinne!

Beiträge zu der vom Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern genehmigten Sammlung nehmen alle Banken, Sparkassen, Postanstalten und das Postkontor der „Hindenburg-Spende“ — Berlin Nr. 738 00 — entgegen.

Die Hindenburg-Spende, die von der ersten Seite festgesetzt mittels demselben wurde, hat unendlich viel Gutes gestiftet. Sie galt der zünftigen Hilfe für Volksgenossen, die der Nation im Weltkrieg besondere Opfer brachten, und ist zugleich ein lebendiges Denkmal für einen großen Deutschen. Bis zu seinem Tode hat der verehrte Feldmarschall die Stiftung selbst geführt und ihre Sitzungen regelmäßig persönlich geleitet. In seinem Andenken wurde sie vom neuen Deutschland weitergeführt.

Sie hat bis zum 31. Dezember 1936 insgesamt 9 734 398,65 Reichsmark an Einzelunterstützungen im In- und Ausland an insgesamt fast etwa 70 000 Personen gezahlt. Ihre Untoten konnten bei sparsamer Wirtschaft jährlich auf nicht ganz 1 v. h. der Gesamtausgaben gehalten werden. Insgesamt sind an Verwaltungsausgaben bis 31. 12. 1936 für Gehälter, Versicherungsbeiträge, Postgebühren usw. nur 87 682,20 RM verwendet worden. Das budmäßige Vermögen der Stiftung belief sich Ende 1936 noch auf nur ein einziges Millionen Mark.

Die Stiftung hat im Durchschnitt jährlich eine Million Mark an Zinsen zu markt auszugeben, davon verzeichnete am Geburtstag des Stifter, dem 2. Oktober, 450 000 RM. Die Unterstüpfungen wurden in der Regel auf Grund von Vorlägen gezahlt, die die amtlichen Organisationen der Kriegesbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge und die Hauptvereinsorgansämter der Geschäftskreise machten. Durchweg sind die Unterstüpfungen anfangs in Höhe von 200 RM, später in Höhe von 150 RM, gegeben worden. Über ihre Tätigkeit hat die Stiftung jährlich dem Volke Rechnung gelegt.

Die neue Sammlung läuft bis zum 30. September dieses Jahres. Die erwarteten Beiträge des deutschen Volkes gelten der nationalen Pflichterfüllung in der Vergangenheit und deren großem Vorbild Hindenburg.

Copernicus — Deutscher oder Pole?

Der Leiter der polnischen Ausstellung auf der Weltausstellung in Paris ist seit der Eröffnung zurückgetreten; seine Landesleute waren von seinen Leistungen nicht übermäßig erbauet. Wo aber eine ursprüngliche starke propäandistische Begabung fehlt, da stellt sich leicht die Ueberzeugung ein, wobei der liebe alte nationale Chauvinismus nicht selten „Geblatter fließt“. Und so haben denn die Polen auch den berühmten Astronomen Copernicus, von dem sich unser astronomisches Weltbild hergeleitet, als einen Vertreter der polnischen Nation herausgeholt. Die Zeitlichkeit „Jomsburg“, die sich mit Välkern und Staaten in Osten und Norden Europas beschäftigt, handelt nun in einem überaus wohl belegten und interessanten Artikel die Frage ab: war Nikolaus Copernicus ein Deutscher oder ein Pole? Sie bringt auch Nachbildungen zweier deutsch gezeichnete Briefe des Copernicus, die gar keinen Zweifel an dem ursprünglichen und echten deutschen Sprachgefühl des Verfassers lassen. In seinen gelehrten Werken bediente sich Copernicus nach dem Gebrauch seiner Zeit der lateinischen Sprache. Daneben weist die genannte Zeitschrift auf das starke Interesse hin, das Copernicus stets den Angelegenheiten des preussischen Ordenslandes entgegenbrachte, und gibt ein anschauliches Bild von der wässrigen Zusammengehörigkeit des Frauenburger Domkapitels, dem Copernicus angehörte. Als Copernicus 1495 bzw. 1497 in seine Heimat aufbrach, da gehörten seine Amtsbrüder sämtlich dem deutschen Volkstum an. So war es auch im Jahre 1503, als der Astronom entpflichtigt ins Exil nach überfuhr, und so blieb das noch jahrelang. Die polnischen Könige machten erhebliche Anfeindungen, um durch ihren politischen Einfluß beim Vatikan Polen zu Mitgliedern des Frauenburger Domkapitels zu machen. Die „Jomsburg“ stellt aber fest: „Beim Tode des Nikolaus Copernicus (1543) gehörten von den 16 Frauenburger Domherren nur vier oder, wenn man Solyba und Stanislaus Hofius mit dazu rechnet, sechs Kanoniker dem polnischen Volkstum an. Aber bis zum Jahre 1533 hatte kein Pole seinen ständigen Wohnsitz in der Frauenburger Domburg. Erst nach diesem Termin nahmen nacheinander der Dompfostel Plotowitsch und die beiden Konopactis Wohnung, so daß gleichzeitig höchstens zwei Polen in Frauenburg Hof hielten. Erst in den letzten Wochen vor dem Tode des großen Astronomen kam als dritter der junge Nikolaus Zola hinzu.“

Der Krieg unvermeidlich?

Wie das japanische Hauptquartier bekanntlich, sind heute neue chinesische Truppenbewegungen erfolgt. Danach haben sich im Raum Kalgan—Nantau-Paß an der Großen Mauer nordwestlich Peking's chinesische Truppen, bestehend aus der 84., 89. und 143. Division, die durch die Ankunft der 4. Division der Zentralarmee verstärkt wurde, konzentriert. Weiterhin sind im Annam-Bezirk aus Südwesten in Richtung Kalgan die 21. und die 26. Division der Zentralarmee. Die Truppen der Zentralarmee scheinen sich weiterhin langsam in Richtung nach Norden längs der Bahn Wufan—Tiananfu vor, von wo aus dort stehende

provinzialtruppen längs der Bahn in Richtung Singtau marschieren. Diese durch die rege Fliegerangriffslage der Japaner festgestellten Truppenbewegungen sollen offenbar die Verhandlungsbasis Kankings mit dem japanischen Vorkämpfer fällen.

Man nimmt im japanischen Hauptquartier, wo man sich mit dem Ereignis begnügen und einen Krieg vermeiden möchte, an, daß ein Krieg trotzdem nicht vermieden werden kann. Die Heeresleitung ist dann jedenfalls zu Truppenlandungen großen Stils zwischen Singtau und Schanghai entschlossen. Japanische Verstärkungen und viele Materialzüge sollen täglich in Richtung Peking. In Tientsin selbst wurde mit der Anlage von Verteidigungs-befestigungen begonnen.

Neuer gefährlicher Zwischenfall

In der Nähe Schanghai's wurde ein japanischer Leutnant von chinesischen Posten erschossen.

Im Zusammenhang mit dem Zwischenfall auf dem Schanghaier Flugplatz fand eine Besprechung zwischen dem japanischen Marineattaché und dem Admiralstab statt. Es wurde beschlossen, die Einleitung von Strafmaßnahmen von der Einstellung der chinesischen Behörden zur Frage der grundsätzlichen Lösung des Zwischenfalls abhängig zu machen. Von chinesischer Seite wurde die Forderung auf Veranzahlung einer gemeinsamen Untersuchung unter Beiziehung der japanischen Marine und der Konsulatsbehörde angenommen. Der Adjutant des Marineattachés erklärte nach der Besprechung, die Folgen des neuen Zwischenfalls könnten möglicherweise unabsehbar sein.

Kampf aller gegen alle

Der spanisch-bolschewistische Gegenstich.

Der Pariser „Jour“ berichtet aus dem bolschewistischen Teil Spaniens, daß dort ein heftiger Kampf zwischen Negrin und den Anarchisten tobe, die den früheren sogenannten „Ministerpräsidenten“ Largo Caballero zu ihrem Oberhaupt ernannt hätten. Die Kommunisten weigerten sich, in die anarcho-syndikalistische Koalition einzutreten und forderten von Negrin die Bildung eines Sowjetdirektoriums, das nach dem Vorbild Moskaus in ziviler und militärischer Hinsicht die völlige Diktatur über alle ausüben sollte.

Von Seiten der Miligen werde dieser Vorschlag unterstüft, insbesondere von den sogenannten „Generälen“ Lister und Campesinos. Der Bolschewistenausführer von Valencia habe eine Abordnung entsandt, die beauftragt sei, hinter der Front die „Ordnung“ aufrechtzuerhalten und die Aktion durch Waffengewalt zu unterstützen.

Die Lage in Katalonien beunruhige die Oberhauptlinge in Valencia besonders. Negrin habe sich zusammen mit dem „Innenminister“ Zuluagaitia im Flugzeug nach Barcelona begeben, um mit dem dortigen Bolschewisten-ausführer die notwendigen Maßnahmen auszuarbeiten, die notwendig seien, um hinter der Front und innerhalb der Miligen wieder „Ordnung“ zu schaffen.

In Sevilla sei der „politische Chef“ Marcial Menal wegen „Rebellion“ hingerichtet worden. In Gerona wiederum habe man insgesamt 400 Personen wegen „troubadischer Umtriebe“ verhaftet. Ein Teil der Verhafteten sei zum Tode verurteilt worden, die übrigen zu schweren Gefängnisstrafen. Täglich fönne man neue „Friedhöfe“ entdecken, die als Begräbnisstätten für zahlreiche Personen dienten, die einfach als „verscholten“ bezeichnet würden.

Um sich der Verantwortung zu entziehen, habe der Bolschewistenausführer in Barcelona einen „Gerichtsaus-schuss“ hierfür ernannt. Dieser Ausschuss habe in Vall-rana und in Sitges zwei solcher „Friedhöfe“ entdeckt, auf denen zahlreiche Unbekannte lagen. Der Ausschuss habe hierzu erklärt, daß die Identität der Leichen nicht mehr festgestellt werden könne, da sie zum größten Teil noch nicht einmal Kleidung auf dem Leib gehabt hätten.

Wie Neuter aus Valencia meldet, sind zwei Schwefelern des von den spanischen Bolschewisten erschossenen Falangistenführers Primo des Rivera, die seit der Ermordung ihres Bruders von den Bolschewisten in Alicante gefangen gehalten wurden, gegen den von den Nationalen gefangenen bolschewistischen Politiker Odon de Buen ausgetauscht worden.

Rotes Flugzentrum Murcia

Der Ausgangspunkt der Bombenüberfälle auf die Handelschiffahrt.

Der „Anariff“ beschäftigt sich mit der von einem am 12. Juli abgeschossenen sowjetrussischen Flieger abgegebenen Erklärung, daß er als Angehöriger der sowjetrussischen Staffel Murcia verschiedentlich Erkundungsflüge mit Bomben ausgeführt habe und bemerkt dazu:

„Diese Aussage des sowjetrussischen Unterleutnants ist im gegenwärtigen Augenblick von bemerkenswerter Tragweite. Bekanntlich liegt Murcia etwa 50 Kilometer von der Mittelmeerküste und kaum mehr von Cartagena entfernt. Längs der Küste von Cartagena, über Almeria, Malaga und Gibraltar aber führt die Haupttroute der Mittelmeerpassage mit dem Kurs New York. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die sogenannten Erkundungsflüge der sowjetrussischen Bomber genau den Kurs der Dampferlinie innehalten, auf der der erste in den letzten Tagen bombardierte Dampfer, der englische Tanker „British Corporation“ angegriffen worden ist. Da der russische Unterleutnant ausdrücklich betont, daß er seine Flüge mehrmals mit besophener Regelmäßigkeit und Systematik auf dieser Dampfertroute ausgeführt hat, ist die Vermutung über die Herkunft der bombardierenden Flugzeuge von zwingender Noalität.“

Nachdem das Blatt dann noch darauf verwiesen hat, daß auch die anderen Dampfer sich im Augenblick des Bombardements genau auf jener Linie befanden, welche die roten Bomber besetzt hatten, regelmäßig zu besetzen, schließt es seine Bemerkungen mit der Feststellung: „Die Tatsache, daß die meistbesetzte Route der Sonjehombler ist, wird endlich jener trüben Unklarheit ein Ende bereiten, welche nach durchsichtiger Methode die Anarchen ihrer roten Gefinnungsfreunde den Gegnern anstößt, in diesem Falle den nationalspanischen Flugzeugen. Es ist vielmehr zu hoffen, daß nunmehr gerade die Mächte, die die Leidtragenden der Ueberfälle waren, ihr besonderes Augenmerk auf den Wirkungsradius des Flugwafens Murcia und seine tägliche Hausroute richten werden.“

Die chilenische Regierung hat General Arce, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, beauftragt, in Europa eine Anzahl von Flugzeugen zu kaufen. Wie bekannt, sollen die Käufe hauptsächlich in Deutschland und Italien vorgenommen werden.

„Verstopfung“ unnötig!

Auf dem Treppenhause: „Nanu, Frau Müller, wo wollen Sie denn so eilig hin? Der Markt ist doch um diese Zeit noch gar nicht auf!“

„Nein, nein, Frau Krause, nicht zum Markt. Ich will nur schnell mal zum Installeur laufen!“

„Was, schon wieder?“

„Ja, meine Wasserleitung ist schon wieder verstopft. Ich denke, das wird dieses Mal von dem vielen Kaffeesatz kommen, den ich in die Leitung gegossen habe.“

„Kaffeesatz in der Wasserleitung? Wissen Sie denn nicht, daß auch der für die Schmelze gesammelt werden soll? Unten im Hause steht doch schon der Eimer, in dem alles, was in den Küchenabfällen als Schmelzeabfall noch brauchbar ist, gesammelt werden soll. Und auf dem kleinen Metallschüssel, das immer in Ihrer Küche zur Erinerung und Mahnung hängen soll, ist alles angegeben, was zur Mast eines Schweines Verwendung finden kann. Dabei ist auch der Kaffeesatz.“

„Aber Frau Krause, da müssen ja Unmengen von Abfällen zusammenkommen. Was habe ich nicht schon alles in den Mülleimer geworfen!“

„Gehen Sie, Frau Müller, und das haben leider viele, viele Hausfrauen außer Ihnen auch getan, ohne zu bedenken, daß mit diesen Abfällen viele Schweine gemästet werden können. In der Zeitung habe ich erst vor kurzem gelesen, daß in Deutschland schon recht gute Erfolge zu verzeichnen sind. Das „Ernährungshilfswerk“ mahnt immer wieder alle Volksgenossen, die Küchenabfälle zu sammeln, und da gibt es noch Hausfrauen, die ihre Reststoffe in Röhblättern, Brotkrumen usw. in den Mülleimer und den Kaffeesatz in den Ausguss schütten.“

„Ja, dann — hätte ich mir wirklich die Mühe sparen können. Schönen Dank, Frau Krause, und in Zukunft mache ich's besser!“

NSB. „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsch

Wir bitten alle Teilnehmer, die sich für nachstehende Fahrten angemeldet haben, umgehend den Betrag bei dem zuständigen Ortswart oder in der Kreisbücherei einzuzahlen: S 45 nach Storme, U 48 an den Rhein, U 49 nach Berlin, U 50 Bodenfee.

Am 29. 8. findet in Bremen beim Parkhaus eine große Leistungsschau, veranstaltet vom Reichsbund der Kleinfiedler und Kleingärtner Deutschlands e. V., statt. Wir haben uns entschlossen, hierin einen Sonderzug einzulegen, und zwar wird dieser wie folgt verkehren: Abfahrt ab Wilhelmshaven am 27. 8. 15 Uhr, ab Oldenburg am 28. 8. 15 Uhr. Rückfahrt ab Bremen am 29. 8. 22 Uhr. Der Fahrpreis beträgt ab Wilhelmshaven 2,40 RM, ab Oldenburg 1,30 RM. Um Anmeldungen wird gebeten.

Aus Nah und Fern

Geschieh, den 12. August 1937

Tagessieger

o-Aufgang: 5 Uhr 03 Min. o-Untergang: 7 Uhr 59 Min

S o h w a s s e r :

6.20 Uhr Vorm. — 6.30 Uhr Nachm.

13. August: 6.55 Uhr Vorm. — 7.00 Uhr Nachm.

Der Wind ... Der Wind ...

o Schwül und drückend war der ganze Tag gewesen. Am Morgen hatte man wenigstens noch ein bishen Fröhen gehabt, aber der war dann auch eingeschlafen. Trotz der drückenden Hitze war man aber mit dem Drechsel gut vorangekommen. „Läuft noch ganz gut unsere brave Mite!“ jagte der Großhuhn und paschte der Lokomotive gegen das breite Rad — nicht anders, als er einem Pferd einmal wohlwollend auf die Kruppe schlug. Bei Krüger's pflegte man eben die Dinge wie die Tiere, und nicht anders als einem Tier gab Jochen, der Kleinmetzler, nun der Lokomotive „zu freuen“, wie er sagte, als er eine neue Ladung Holz in ihr feuriges Maul schob.

Leise war nun doch ein Wind aufgegrungen: die arbeitsmüden Leute freuten sich der kleinen Abkühlung, die er brachte. Und weil sie nur der willkommenen Kühlung dachten, hatten sie gar nicht acht darauf, daß dieses leise Lüfchen doch von einer ganz anderen Seite kam,



Zeichnung: NSB-Pressearchiv (Lumberg).

als der matte Ostwind am Morgen. „Vorwärts, Mite, bald haben wir es geschafft!“ jagte Jochen zu der Lokomotive — und um ein flotteres Feuer unter den Räder zu kriegen, schob er zu den Holzketten noch ein Reissigbündel in die Feuerung. Das Feuer löste lustig auf. Jochen bündelte sich in der Seintrufe, in der sein Banner immer guten kalten Kaffee mit auf das wasserlose Feld schickte.

Ein Schrei ließ ihn aufsehen. Schreckensbleich wies Annagrete, die gerade eine volle Garbe in die Dreihmaschine geben wollte, auf eine der Diemen: Da lohte gerade eine kleine Flamme auf, kaum sichtbar in dem Sonnenglanz, der über dem Felde lag. Der Wind hatte sich gedreht und nun einen Funken aus dem Schornstein der Lokomotive in das Strohhäcker getragen. Von Krüger's Ernte war nichts mehr zu retten — weit und wasserlos lag das Feld ringsum. Menschenhand waren machtlos. „Wir hatten morgens doch jo gut gefanden!“ meinte verteidigend der Großhuhn zum Bauern. Er konnte es gar nicht fassen, daß ein Augenblick der Unachtsamkeit die Ernte eines Jahres vernichtet hatte — und doch vernichtet oft auch ein Augenblick des Leichtsinns die Ernte eines Lebens. D o r a s.

* Das alte Bogeley'sche Haus, Deichstraße 13, ist zum Abbruch an Johannes Möhring, Deichstraße, verkauft worden. Mit den Abbrucharbeiten wurde bereits am Montag begonnen. Das gewonnene, noch brauchbare Material wird zum Neubau eines Wohnhauses in Deichstraße für Theodor Möhring Verwendung finden.

* **Hiller-Zugend, Gefolgschaft 42/91.** Zum Dienst am Donnerstagabend ist ein Unkostenbeitrag in Höhe von 1,70 RM für den 2. Gebietsaufmarsch in Bremen* unbedingt mitzubringen! Alles Nähere über den Gebietsaufmarsch im HJ-Schaufaßen.

* **Entrümpelungstag:** der 22. August. Als Entrümpelungstag für Amt Westermarsch ist der 22. August angelegt. An diesem Tage wird jeder Blockwart bzw. dessen Stellvertreter sich davon überzeugen, ob die Hausböden den Vorschriften gemäß entrümpelt sind. Etwa noch vorhandenes Gerümpel wird dann unter Anleitung des Blockwarts und des Hauswarts durch die Hausbewohner auf den Hof geschafft und zur Abfuhr sortiert. Da die Entrümpelungsverordnung am 1. Sept. 1937 in Kraft tritt, liegt es im Interesse aller Hausbewohner, die notwendigen Maßnahmen rechtzeitig durchzuführen. Zugleich wird erneut darauf hingewiesen, daß die Aktion zugleich zur Gewinnung von Gegenständen des täglichen Lebens für bedürftige Volksgenossen dienen soll und noch vorhandene Reststoffe der Verwendung zugeführt werden sollen.

* **Schwere Gefängnisstrafe für Uebersetzungen der Eintragungen im Arbeitsbuch.** Ein Hilfschlosser hatte, um den Fabrikarbeiterlohn zu erlangen, auf Seite 3 seines Arbeitsbuchs im Feld a Angaben über eine abgeschlossene Lehre eigenmächtig eingetragen, ohne daß er eine solche Lehre aufzuweisen hatte. Er wurde wegen schwerer Ueberschuldung durch Schöffengerichtsurteil zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Im Zuge der Neuordnung der deutschen Polizei hat auch die Wasserfischpolizei eine Neuorganisation erfahren.** Der frühere Polizei-Abchnitt Hafen wird in einen Wasserfischpolizei-Abchnitt Bremen umgewandelt. Dem Abchnitt unterstehen die Wasserfischpolizeireviere im Hafen I und Industriehafen, die Revierzweigstelle im Freihafen I, die Wasserfischpolizei-Station in Elisabeth, die dieser Tage eingerichtet wurde, das Wasserfischpolizeirevier Bremerhaven mit Zweigstelle Wesermünde und schließlich das Wasserfischpolizeirevier Emden. Die Wasserfischpolizei Bremen hat neben den örtlichen Polizeiaufgaben im Hafengebiet, auch den zum Hafengebiet zählenden Straßen, vor allen Dingen die gesamte Weser von Minden bis zum Rote-Sand-Leuchtturm in schiffahrtspolizeilicher Hinsicht zu betreuen und insbesondere die Innehaltung der feuerwehrrechtlichen Vorschriften zu beobachten. Nach und nach wird die gesamte Wasserfischpolizei blaue, marineähnliche Uniform erhalten. Die Wasserfischpolizei, Abchnitt Bremen, untersteht dem Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Van Lanen; Kommandeur des Wasserfischpolizei-Abchnitts Bremen ist Major Vob.

* **Kein Vermerk von Arbeitslosigkeit im Arbeitsbuch.** Ursprünglich sollten in den Arbeitsbüchern auch die Zeiten der Arbeitslosigkeit eingetragen werden. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Maßnahme nicht reiflos durchführbar ist, da immer wieder Arbeitslose den Arbeitsämtern fernbleiben und vor allem nichtunterstützte Arbeitslose die Vermittlung der Arbeitsämter oft überhaupt nicht in Anspruch nehmen. Außerdem ist zu befürchten, daß durch die Eintragung der Zeiten der Arbeitslosigkeit der Arbeitsbuchinhaber ungünstig gekennzeichnet und infolgedessen bei der Stellenbelegung benachteiligt werden könnte. Aus all diesen Gründen sind die Arbeitsämter jetzt angewiesen worden, die Zeiten der Arbeitslosigkeit in den Arbeitsbüchern künftig nicht mehr zu vermerken. Um ein Verursichbild des Arbeitsbuchinhabers gewinnen zu können, reichen die Eintragungen über die tatsächlich abgeleiteten Beschäftigungen vollkommen aus.

* **Man raucht mehr.** Nach den steuerstatistischen Aufstellungen hat sich im letzten Jahr mengenmäßig und nach dem Steuerertrag der Zigarettenverbrauch um 6 v. H. erhöht, der Verbrauch von Zigaretten um 2,6 v. H. Die bekannte Verschiebung zu den teuren Sorten bei den Zigaretten hat sich wieder stärker durchgeleigt. Es wurden steuerlich erfasst 8,88 Milliarden Stück Zigaretten und 38,3 Milliarden Stück Zigarren. Der in den letzten Jahren zu verzeichnende Rückgang des Verbrauchs an Randschmuck hat aufgehört. Dieser Konsum hat sich sogar mengenmäßig etwas erhöht. Dabei verschiebt sich der Verbrauch ständig zu dem höherwertigen Feinschnitt, der gegen 1933-34 um etwa 10 v. H. zugenommen hat, während vom einfachen Preisentabak rund 14 v. H. weniger verbraucht wurden. Das Fabriksteuereroll (Banderole) aus dem Tabakverbrauch für das Rechnungsjahr 1936 beläuft sich auf 664,44 Millionen RM. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs um 4 v. H.

* **Weserbeich.** Der Gerüstbauer Johann Steentken von hier erlitt auf dem Wulkan einen schweren Unfall, der seinen Tod zur Folge hatte. Er stürzte aus einer Höhe von etwa 15 Metern vom Gerüst und erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch sowie Arm- und Beinbrüche und andere schwere Verletzungen, denen er nach einigen Stunden erlag.

* **Delmenhorst.** Durch die Aufmerksamkeit einer Hasberger Bauernfrau gelang der Polizei ein guter Fang, indem sie einen schon seit langem fleißig geluchtes Futtermittelfälscher verhaften konnte. Der schon mehrmals, darunter zweimal wegen Futtermittelfälschung, vorbestrafte Angeklagte hatte sich in der Oberlauf, in Bommern und darauf in Hasbergen als Vertreter eines großen Futtermittelwerkes ausgegeben und hochwertiges Mischfutter zu liefern versprochen. Dabei bestand das von ihm gelieferte Futter zu über 90 Pzt. aus Schlemmtriede (kohlen-saurem Kalk) und zu etwa 10 Pzt. aus phosphorsäurem Kalk. Dieses Futter ließ sich überhaupt nicht verfüttern, da die Tiere es einfach nicht aufnehmen. Bezahlen ließ sich der Gauner kein „hochwertiges“ Futtermittel, das ihm höchstens 5 RM je Zentner im Einkauf kostete, mit 28 RM, so daß er also am Zentner 23 RM verdiente. Als ihm in

Das geht alle an! Verdunkelungsübung vom 18. bis 26. Sept.

In unserem Gebiet finden erstmalig im größeren Rahmen Verdunkelungsübungen vom 18. bis 26. September statt. Hast Du, lieber Volksgenosse, Dir schon Gedanken darüber gemacht, wie Du alle Lichtstrahlöffnungen Deiner Wohnung, aller Nebenräume, des Hausflurs, der Hof-, Stall-, Bodenbeleuchtung und der Dachfenster zweckmäßig und vorchriftsmäßig abblende?

Weißt Du, daß Du jede Außenbeleuchtung löschen mußt? Hast Du schon darüber nachgedacht, welches Material für eine lichtdurchlässige Abblendung bestaugt verwendet wird? Aber nicht nur jeder Volksgenosse ist verpflichtet, die Lichtstrahlöffnungen seiner Privatwohnung oder seines Hauses abzulenden, sondern an den Verdunkelungsmaßnahmen müssen sich auch die Wirtschaftserhaltung des üblichen Dienst- und Arbeitsbetriebes und der Produktion aller Gewerbe, Wirtschaftszweige, Handels-, Industrie- und Verkehrsbetriebe beteiligen.

Kraftwagenführer, Radfahrer, Fußverkehrführer! Auch Ihr habt Euch an den Verdunkelungsmaßnahmen zu beteiligen; auch alle öffentlichen Verkehrsunternehmen müssen vorchriftsmäßig verdunkeln!

Die sorgfältige Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen ist nationale Pflicht jedes Volksgenossen. Alle Deutschen unterliegen der Luftschutzpflicht!

Durch rechtzeitige und gründliche Vorbereitung und durch gewissenhafte Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen beugt Du Unglücksfälle vor! In Eile und Hast durchgeführte Abblendung kann leicht zu Brand- und anderen Unglücksfällen führen. Daher sollst Du, Volksgenosse, schon in den nächsten Tagen aufgeklärt und belehrt werden. Beachte daher die auflärenden Artikel über Verdunkelungsmaßnahmen und über das hierzu verwendete Abblendungsmaterial in der Tagespresse! Benutze die Beratungsstellen des Reichsluftschutzbundes in den Städten und Dörfern. Beachte die polizeilichen Anordnungen in der Tagespresse und an den Bekanntmachungstafeln! Für solche, die nicht aus Verstandnis für die Sache mitarbeiten wollen, sei gesagt, daß bei Unterlassung der Verdunkelungsmaßnahmen oder ungenügender Abblendung Bestrafung nach dem Reichsluftschutzegeß erfolgt.

100 000 marschieren bei dem 2. Gebietsaufmarsch in Bremen vom 13. bis 15. August auf

Bommern der Boden zu heiß wurde und schon verschiedene Anzeigen gegen ihn erstattet worden waren, kam er nach Bremen. Von hier aus ließ er sich in einem Mietkraftwagen nach Hasbergen fahren, wo es ihm in einem Falle gelang, an einen Bauern 25 Pfund seines Futtermittels zu verkaufen. Nachdem er sich die Schlemmtriede bei einem Delmenhorster Geschäftsmann besorgt hatte, lieferte er in den Abendstunden das Futtermittel ab. Da der Frau, die nichts von dem Einkauf ihres Mannes wußte, das Gebahren des Reisenden, der auf sofortige Zahlung drängte, sonderbar vorkam, benachrichtigte sie die Polizei, die dann in ihm den fleißigsten gesuchten Gauner erndete. Das Amtsgericht Delmenhorst, vor dem er sich nun zu verantworten hatte, verurteilte ihn wegen Betruges im Rückfalle zu zwei Jahren Zuchthaus.

* **Bremen.** Montag mittag badete in der Nähe des Anlegers an der Dungestraße ein zwölfjähriges Mädchen in der Weser, trotzdem Ebbestrom war. Ob das Mädchen in eine Untiefe geraten ist, ob es von der bei Ebbe sehr starken Strömung erfasst wurde, steht nicht fest. Jedenfalls verlor das Kind den Boden unter den Füßen und trieb hilflos ab. Es konnte nur noch als Leiche an Land gebracht werden. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte mit Pulmoton nichts mehr ausrichten.

* **Barel.** In der Schillingstraße ergäbte man sich eine nette Geschichte. Bei den Rabelarbeiten, die dort ausgeführt werden, brennen nachts starke Lampen, die großes Licht verbreiten. Ein Einwohnere der Straße, der helle Widerschein des Lichtes nachts aus dem Bett gejagt hatte, füllte auferger in Unterhofen auf die Straße, in der Meinung, daß Feuer ausgebrochen sei. Er wollte schon die Feuerwehr alarmieren und konnte nur im letzten Augenblick davon überzeugt werden, daß es nicht immer zu „brennen“ braucht, wenn man Feuer sieht.

* **Bad Zwischenahn.** Für die vor einiger Zeit neu ausgeschrieben Bürgermeisterstelle von Bad Zwischenahn waren aus dem Oldenburgischen Lande verschiedene Bewerbungen eingelaufen. Die Wahl fiel auf den bisherigen Bürgermeister von Neuenburg, Bernhard Meyer. Der Beauftragte der NSDAP, Kreisleiter Schneider, brachte ihn nach Rücksprache mit den Gemeinderäten in Vorlage. Das Amt hat die Wahl inzwischen bestätigt, so daß der neue Zwischenahner Bürgermeister in Kürze seine Tätigkeit in Bad Zwischenahn aufnehmen wird. — Bürgermeister Bernhard Meyer ist einer der ältesten aktiven Kämpfer der Bewegung im Gau Weser-Ems und Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei. Schon im Jahre 1923 trat er der NSDAP bei. Während der Verbotzeit fand er in der „Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung“ Betätigung, im Jahre 1927 trat er unter der Mitgliedsnummer 74 349 wieder der Partei bei. Im Mai 1931 wurde P. Meyer in den Oldenburgischen Landtag gewählt, dem er bis zur Auflösung im Jahre 1933 angehörte. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Joel wurde er im Juni 1933 zum Vorsitzenden des Oldenburgischen Gemeindetages ernannt. Kurze Zeit später erhielt er die Berufung zum Gauamtsleiter für Kommunalpolitik bei der Gauleitung Weser-Ems. Bürgermeister Meyer stammt aus Neuenburg, seiner bisherigen Wirkungsstätte. Er wurde dort am 24. 9. 1901 geboren. In verschiedenen Verwaltungsstellen hat er sich vor seiner Berufung betätigt; lange Jahre war er Büroposthalter, Rechtsbeistand und Gemeinderatsmitglied. * **Emden.** Ein früher in Emden, jetzt in der Krummhörn tätiger Mann versuchte bei seinem Fortzug aus Emden die Stadtverwaltung auf eine reichlich dumme

Weise zu schädigen. Er wollte von der Bürgersteuer befreit werden. Dazu erbat er sich vom Finanzamt die Niederlegung seiner kleinen Einkommensteuer. Dieses lehnte die Niederlegung ab. Da er dann auch keine Niederlegung der Bürgersteuer ermarnten durfte, freizug der Mann in plötzlicher Umwandlung auf den Beschäftigten des Finanzamtes „... nicht statgegeben werden...“ das Wörtchen „nicht!“ Das war Urkundenfälschung und wurde auf der Stadtverwaltung als solche erkannt. Alle nachträgliche Neue kann über die Tatsache nicht hinweghelfen, daß versucht worden ist, die Stadtverwaltung zu betrügen. Der Staatsanwalt sah mit Rücksicht auf die bisherige gute Führung des Angeklagten in seinem Antrag von einer Zuchthausstrafe ab und beantragte 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis und die Kosten des Verfahrens. Das Urteil wurde von beiden Seiten anerkannt und ist damit rechtskräftig.

* **Mumund.** Bei einem Neubau auf dem früheren Gut „Mumund“ traf man in etwa 1,50 Meter Tiefe auf drei zusammengestellte Findlinge von $\frac{1}{2}$ Meter Höhe. Zwischen diesen Steinen fand man Urnenherben, die dem Begleiter Heimatmuseum übergeben wurden. Es wurde festgestellt, daß es sich um Teile von mindestens zwei Urnen handelte, einer größeren, von der in der Hauptlage nur der zwei Zentimeter dicke Boden vorhanden war, und einer kleineren. Ein Fachmann hat sie so ergänzt, daß sie nunmehr in der Gestalt einer kleinen, baulichen Terrine im Heimatmuseum aufgestellt werden konnte. Das Gefäß ist aus Ton, rötlich gebrannt, geschmückt — d. h. im Mund geschmückt und dann blank gepulvt. Beigaben oder Knochenreste sind nicht bekannt geworden, doch ist nach Art der Zeichnung und der Gefäßform anzunehmen, daß die Urnen etwa aus dem 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammen.

* **Thale.** Am Sonntag stürzte der Dachdecker Max Regel bei tollkühnen Handständen auf dem hoch aus dem Bobetal herausragenden Felsen an der Teufelsbrücke etwa 150 Meter tief in den Abgrund, wo er tot liegen blieb. Viele Besucher des Parkes kannten Regel und haben ihn häufig bei seinen leichtsinnigen Kunststücken beobachtet. Er war regelmäßig Sonntags den dann besonders zahlreichen Schaulustigen vorführt. Auf den nackten Felsflächen zeigte er Hands-, Kopf- und Schulterkünste, und nachdem Zuschauer stocke der Atem bei diesem unerwartlichen Spiel mit dem Leben. Hauptwerk der Vorführung war natürlich immer die anschließende Besammlung bei den Zuschauern. Zahlreiche Herzwandierer waren auch am Sonntag Zeuge des Todessturzes Regels. Bei den leichtsinnigen Handständen Regels auf dem hohen Felsen handelte es sich um einen ähnlichen Unfug wie bei dem sogenannten Bobespringer, der ebenfalls auf diese Weise Geld verdienen wollte. Er wurde fützlich festgenommen und vom Gericht mit Gefängnis bestraft, weil er trotz wiederholter Verwarnungen seine lebensgefährlichen Sprünge von der Teufelsbrücke in den Bode-Ressel nicht unterließ. Das Gericht bezogerte eine solche Art des Gelbverdienens mit Recht als Unfug und Bettel.

* **Voßum.** Die Große Strafammer des Landgerichts Voßum verhandelte gegen den Buchhalter eines großen industriellen Werkes, der im Laufe der Jahre nicht weniger als 140 000 RM unterschlagen hatte, die er auf eigenen Bankkonten in Mülheim, Essen und Voßum anlegte. Nach den Ermittlungen hat der Angeklagte von den unterschlagenen Geldern rund 100 000 RM vermerkt. Nach seinen Angaben habe er versucht, die ersten veruntreuten Gelder wieder durch Remittenten herbeizubringen, wodurch er in immer größere Schwierigkeiten geriet. Wilde Tipster hatten die Lage des Mannes ausgenutzt und ihn zu hohen Wetten veranlaßt. Den Schaden hatte der Angeklagte, während die gewissen Buchmacher hohe Einnahmen verbuchten. Das Gericht verhängte gegen den ungetreuen Buchhalter eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Demnach wird sich in einem weiteren Prozeß vor dem Essener Landgericht die wilden Buchmacher zu verantworten haben, denen der weitaus größte Teil der unterschlagenen Summe zugeflossen ist.

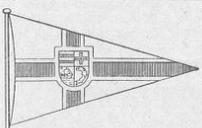
Druck und Verlag: S. Jirt, Eilsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Jirt, Eilsfleth. Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Hans Jirt, Eilsfleth. DV VII 37: 501
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Zu vermieten ab 1. Okt. 1937 die
Deichwohnung
mit Gartenland bei
Anna Lubinus, Weserstr. 34
Zu verpachten

Die gute
Deutschland
Rasierklinge
extra dünn. In Handabzug
10 Stück nur 50 Pfg.
E. Möhring & Co.

3-4 Jüek Sietland
zum mähen, mit viel Futter
Oberrege Wilh. Harms

Zu verkaufen ein gut
erhaltener großer
Küchenschrank
und zwei Oefen
Petersstraße 28



Mitglieder-Versammlung
Freitag, 13. Aug., 20 $\frac{1}{2}$ Uhr
1. Aufnahmen, 2. Sommerfest
Der Vereinsführer

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Kämper
Anna Kämper
geb. Schmidt
Eilsfleth, den 11. August 1937